Lieferung 8

# Hilfsgerüst zum Thema:

Freiheit der Wissenschaft

Dritter Teil

# Wissenschaftsfreiheit an der mittelalterlichen Universität

* + Im Jahre 1425 wendeten sich fünf deutsche Kurfürsten gegen die Einführung der Theologie der beiden Heiligen Albertus Magnus und Thomas von Aquin an der Universi- tät Köln und plädierten dafür, daß die Universität den alten *modus* zu lehren beibehalte, womit die *via moderna* des Nominalismus gemeint war.
  + Die Antwort der Universität beteuerte, für sie seien beide Wege erlaubt und man möge ihr ihre ureigene Freiheit [*li- bertas primitiva*] lassen (Deutsch: „zu laissen in unser yers- ten vryheit“).1
  + Der Ausdruck „scholastische Freiheit“ [*libertas scolastica*] findet sich zum ersten Mal in einer Bulle des Papstes Ho- norius III. vom Jahre 1220.
    - „Freiheit der Studenten“ [*libertas scolarium*].
  + Die erste vom Papst gegründete Universität, die Universität von Toulouse, rühmte sich im 13. Jahrhundert ausgerechnet wegen ihrer Freiheit: „Was fehlt euch also? Die scholas- tische Freiheit? Ganz gewiss nicht, denn ohne von irgend jemand gezügelt zu werden, erfreut ihr euch eurer eigenen Freiheit.“2

1Vgl. P. Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter*, hrsg. J. Fried (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, 29) (Stuttgart, 1983), 263-264. 2*Chartularium Universitatis Parisiensis*, hrsg. von H. Denifle u. A. Cha- telain (Paris, 1889), Nr. 72, Bd. I, 131. Vgl. P. Classen, a. a. O., 241–242; J.

* + Ein weiterer Beleg für den Ausdruck „scholastische Frei- heit“ stammt aus Paris. Nachdem er vom Papst eine Rüge für seine Kritik an der Universität erhielt, wurde Philipp der Kanzler (dessen Amtszeit von 1218–1236 währte) zu einem energischen Verteidiger der akademischen Freiheit. Er bezeichnete denjenigen, der auf der akademischen Frei- heit herumtrampeln will, als „einen Schweinsfuß, einen tierischen Menschen“ [*pes pecoris, homo animalis qui con- culcat scholasticam libertatem*]3. Nachdem die Universität als Protest die Stadt zwischen 1229 und 1231 verließ, ver- suchte Philipp sie zurückzubewegen, indem er versicherte, daß ihre „Freiheit freiheitlich und unverletzlich bewahrt würde“4.
  + Papst Gregor IX. garantierte zum Beispiel im frühen 13. Jahrhundert der Universität Paris ausdrücklich das Recht des Vorlesungsstreiks als Kampfmittel gegen die Stadt – vermutlich die älteste Garantie eines Streikrechts über- haupt.5

# Die Entstehung der Universität

* + Peter Classen: „Zum ersten und vielleicht einzigen Mal in der europäischen Geschichte hat die wissenschaftliche Lehre während des 13. Jahrhunderts vollste Autonomie ge- funden. Jenes Papsttum, das eben erst das staufische Kai- sertum überwunden hatte, mußte sich von der Universität Paris die Spitze bieten lassen, ohne daß diese Universität dabei Halt an weltlichen Mächten fand.“6

Miethke, „Bildungsstand und Freiheitsforderung (12. bis 14. Jahrhundert)“, in: *Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszu- sammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich*, hrsg. von J. Fried (Sigmaringen, 1991), 221–247, hier: 227.

3Zitiert nach A. L. Gabriel, „The Conflict between the Chancellor and the

University of Masters and Students at Paris during the Middle Ages“, in: *Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert*, Miscel- lanea Mediaevalia, X, hrsg. von A. Zimmermann, (Berlin, 1976), 106–154, hier: 143.

4Vgl. ebd., 144.

5Vgl. ebd., 185: „Das ist, irre ich nicht, die älteste Garantie eines Streikrech- tes durch die höchste Autorität des Mittelalters, durch den Papst.“

6Ebd., 195.

## Die Entstehung der Idee der Universität

* + Die Universität
  + Das **Wort** „Universität“ als Bezeichnung für eine Hoch- schule verdanken wir dem späten Mittelalter.
  + ‚studium generale‘
  + „studium particulare“

*[i] Die Internationalität der mittelalterlichen Universität*

* + ‚Nation‘ ist heute ein politischer Begriff.
  + die historische Entwicklung des Nation-Begriffs
    - 13. Jh.: eine Gruppierung von Menschen, „die eine wie auch immer geartete Gemeinsamkeit durch ihre Abstammung verbindet“
    - 15. Jh.: Wert der eigenen Nation
    - 1600: Ehre und Größe einer Nation
    - 17. Jh.: politische Rechte einer Nation (Selbstregie- rung)
    - 20. Jh.: eine „Fetischisierung des Begriffs“7; eine

„Religion des Diesseits“8

* + „Nation“ war im Hochmittelalter ein Strukturprinzip der jungen Universität.
    - die Internationalität der Universität im Mittelalter
    - Mobilität

7HWPh, 411.

8H. Franke, zit. nach HWPh, 411.

*∗* das Grundfreiheitsrecht, überall lehren zu dürfen (*ius ubique docendi*)

* Ausländerkonflikte
* Privilegien der Universität

*∗* Das erste Privileg wurde den Bologneser Studen- ten durch Friedrich Barbarossa 1158 erteilt.

* + „das erste Hochschulgesetz des Mittelal- ters“9

*∗* „Wer sollte sich ihrer nicht erbarmen, die aus Liebe zur Wissenschaft heimatlos gemacht, sich selbst entäußern, aus Reichen zu Armen werden, ihr Leben allen Gefahren aussetzen und oft gar von niedrigen Menschen – kaum tragbar ist es! – ohne Grund körperliche Gewalt erleiden.“ [Au- thentica *Habita*]

*∗* Einzelrechte

* + das Recht des Vorlesungsstreiks

*[ii] Die Nationen an der Modell-Universität Paris*

* + Kämpfe gegen Stadt und Bischof
  + Papst Gregor IX.: Bulle *Parens Scientiarum* (1231)

*[iii] Die Nationen an der Modell-Universität Bologna*

9Classen, 184:

* + nur Ausländer
  + Der Versuch Friedrichs II. 1224, eine staatliche Universi- tät für Einheimische in Neapel zu gründen, scheiterte, ob- gleich er per Gesetz und unter Strafandrohung das Studium im Ausland verbot, die Universität in Bologna schloß und die sofortige Übersiedlung der Professoren und Studenten nach Neapel per Gesetz und unter Strafandrohung anord- nete.10
    - Classen, 178: „Die Hochschule soll zum Instrument der kaiserlichen Universalmonarchie werden.“
  + Unterstützung fand die Bologneser Universität beim Papst. Aufgrund der Bemühungen des Papsts wurde das Verbot schließlich aufgehoben.
  + Zwischen 1217 u. 1220 verließen viele Studenten die Stadt; 1222 folgte eine weitere Auswanderung nach Pa- dua. Schließlich im Jahre 1245 gab die Stadt nach und das Recht der Studenten, sich in Nationen zu organisieren, ihre eigenen Rektoren zu wählen und ihm einen Gehorsams- eid abzuleisten. Die organisatorischen Grundeinheiten der Universität waren die Nationen.
  + In Paris, im Unterschied zu Bologna, waren außerdem die vier Fakultäten bei den Entscheidungen der gesamten Uni- versität mitbeteiligt.
  + Aber so wichtig waren die Nationen in Paris, daß die Uni- versität einmal als Schachzug gegen den Papst sich selbst auflöste, die Nationen aber weiter bestehen liessen – was bedeutete, daß der Lehrbetrieb weiterlief.11
  + In Bologna sind, wie gesagt, nur die Studenten, und zwar nur die ausländischen Studenten, Mitglieder einer Nation.

10vgl. Classen, 191.

11Gegen die Bulle „Quasi lignum vitae“ (1255), die die Mendikanten gegen die Weltpriester eindeutig unterstützte und die Freiheit der Weltpriester massiv einschränkte, rebelliert die Universität 1255, indem sie die Universität einfach auflöste – interessant dabei ist, daß die Nationen ausdrücklich nicht dadurch beeinträchtigt werden sollte. Den Brief an den Papst haben die Professoren mit den Sigeln der 4 Nationen versehen.

* + Innerhalb der Nationen wurden ein Rektor und seine Mit- arbeiter (*consiliarii*) von den Mitgliedern demokratisch gewählt. Dieses erstaunliche Selbstverwaltungsrecht haben sich die Studenten gegen die Professoren sowie gegen die Kommune erkämpft – mit Hilfe des Papstes.

Die Studenten regierten die Universität und führten die täg- liche Verwaltung durch. Die drastische Abhängigkeit der Professoren von ihren Studenten beruhte auf der im Hoch- mittelalter herrschenden Tatsache, daß die Professoren von ihren Hörern bezahlt wurden.

* + - In 1317 hat die Studenten Macht deutlich verloren. In der Mitte des 14. Jahrhunderts hat sich die Situation an der Universität Bologna drastisch verändert. Durch die Tatsache, daß die Kommune im letzten Viertel des

13. Jahrhundert angefangen hatte, die Professoren zu bezahlen, verloren die Studenten an Einfluß.

* + - In 1350 waren alle Dozenten ernannt und bezahlt von der Kommune. Gleichzeitig bußte die Universität ihr Ansehen ein.
  + Es gab Vorschriften gegen den unlauteren Wettbewerb, ins- bes. gegen die Abwerbung von Hörern und Examenskandi- daten. (am frühesten bezeugt in Monpellier 1220).
  + Als gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Stadt anfing, den Professoren Gehälter zu zahlen, ließ nicht nur der Einfluß der Studenten, sondern ebenfalls die Qualität der Universi- tät nach.
  + Die Professoren wurden jedes Jahr vor dem Semesteran- fang im Herbst neu von den Studenten in ihr Amt gewählt. Sie mußten dann dem studentischen Rektor einen Gehor- samseid schwören, und dieser „übt über sie eine äußerst scharfe Disziplinargewalt mit Hilfe der Denunziatoren der Professoren [*denunciatores doctorum*], einer Art studenti- scher Geheimpolizei“12
  + Im übrigen aber waren eigentlich alle Studenten per Statut verpflichtet, Vergehen der Professoren zu denunzieren.
  + Bei der Versammlung der gesamten Universität hatten Pro- fessoren kein Stimmrecht. (falls eingeladen, durften sie nur als Beobachter zugegen sein.)

12Classen, 2. Cobban, 62.

* + Diese standen ständig unter Drohung von Bußgeldern.
    - Es gab schon ein Bußgeld, wenn eine Vorlesung ei- ne Minute verspätet anfing oder der Dozent über die vorgesehene Zeit hinaus las. Sollte dies passieren, so waren die Studenten per Statut verpflichtet, den Vor- lesungssaal unverzüglich zu verlassen.
    - Vor dem Anfang der Vorlesungszeit trafen Studen- ten und Professoren Übereinkünfte über den Stoff der bevorstehenden Vorlesung und dessen Aufteilung in sog. *puncta,* deren Behandlung zeitlich streng aufge- teilt und überwacht wurde. (In einem Zeitraum von 2 Wochen mußten die einzelnen Punkte abgehandelt werden – sonst waren Bußgelder vorgeschrieben.)
    - Derjenige Dozent, der einer schwierigen Frage aus- wich, indem er sie auf einen späteren Zeitpunkt ver- schob, oder nicht jeden Abschnitt des Stoffes mit glei- cher Ausführlichkeit behandelte, verdiente eine Stra- fe.
    - Waren nicht mindestens fünf Studenten bei seiner Hauptvorlesung (der ordinären bzw. drei bei seiner Nebenvorlesung (der extraordinären) ) anwesend, galt der Dozent als fehlend, wofür er eine festgelegte Strafgebühr errichten mußte.
    - Wollte ein Professor für ein paar Tage die Stadt ver- lassen, mußte er vorher die Erlaubnis der Studenten einholen. Auch in dem Fall mußte er ein Pfand hin- terlassen, um seine Rückkehr zu gewährleisten.
    - Es war sogar möglich, daß er die ganzen Hörgelder an seine Höhrer zurückzahlen mußte. Daher war er ge- halten, vor dem Semesteranfang Pfandgelder bei ei- nem Bankier der Stadt zu hinterlassen. Von diesem Konto wurden die Bußgelder abgehoben. (War das Pfand aufgebracht, so war vorgesehen, daß der Do- zent eine zweite Einzahlung leistete. Leistete er Wi- derstand, so war ein Boykott seiner Vorlesung fällig.)

*[iv] Die zunehmende Politisierung des Nation-Begriffs im spä- ten Mittelalter*

* + Universität Prag
    - Auszug der deutschen Nation 1409
  + 1425: Eingriff von 5 deutschen Kurfürsten in die theologi- sche Lehre an der Universität Köln
    - „Dies ist der erste bekannte Eingriff einer politischen Instanz in die wissenschaftliche Lehre an einer deut- schen Universität.“13
    - *libertas primitiva*

# Das Streitgespräch (die quaestio) als Metho- de der mittelalterlichen Scholastik

* + John Henry Kardinal Newman schreibt in der Mitte des

19. Jahrhunderts über die mittelalterliche Universität: „Es ist geradezu das Zeitalter der Universitäten; die klassische Periode der Scholastik kommt herauf, ein helleuchtendes, großartiges Beispiel für die Weisheit und Großzügigkeit, mit der die Kirche der wissenschaftlichen Forschung be- gegnet. Wenn es jemals eine Zeit gab, da der wildschwei- fende Verstand sich in Zügellosigkeiten verloren hat, so war es die Zeit, von der ich rede. Wann hat sich jemals der Verstand wißbegieriger, zudringlicher, kühner, schärfer und durchdringender gezeigt, wann ist er rationalistischer verfahren als damals? Welche Fragen hätte dieses scharfe metaphysische Denken nicht durchforscht? Welcher Satz blieb ungeprüft in Geltung? Gab es ein Prinzip, das nicht bis in seinen ersten Ursprung hinein verfolgt und in seiner einfachsten Form klargestellt, gab es ein Ganzes, das nicht zergliedert worden wäre?“14

* + im Laufe des 12. Jahrhunderts entstanden
  + Die Grundzüge der *quaestio*-Konzeption will Thomas von Aquin (1224/5–1274) schon bei Boethius (480–524) aus- machen, der überhaupt eine bedeutende Quelle der mittel- alterlichen Scholastik war. Thomas schreibt über Boethius:

„Nachdem er einige Grundsätze, die notwendig sind, um die dargestellte Frage zu diskutieren, vorausge- schickt hat, befaßt er sich hier mit der dargestellten

13P. Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter,* hrsg. J. Fried (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, 29) (Stuttgart, 1983), 264.

14John Henry Newman, *Vom Wesen der Universität. Ihr Bildungsziel in Ge-*

*halt und Gestalt*, übers. von H. Bohlen (Mainz, 1960), 280.

Frage, wobei er dreierlei tut. Zuerst stellt er die Frage dar. Zweitens trägt er die Lösung vor (*determinat ve- ritatem quaestionis*). ... Drittens schließt er Einwände (*obiectiones*) gegen seine Lösung aus. ... Im Rahmen des ersten Schrittes tut er zweierlei: Erstens schickt er voraus, was die Frage voraussetzt; zweitens, behan- delt er, was in der Frage zweifelhaft ist.“15

* + *lectio*
  + *disputatio*
  + *quaestio disputata* und *quaestio quodlibetalis*
  + Voraussetzung ist die Anzweifelbarkeit einer These; „Eine Quaestio ist eine bezweifelbare Aussage“ (*„Quaestio vero est dubitabilis propositio*“), schreibt Boethius16
  + Der Aufbau der *quaestio* besteht immer aus den drei ge- nannten Teilen: Zuerst werden Argumente für und wider vorgetragen, dann trägt der Autor seine eigene Stellung- nahme zur Frage bei, und schließlich setzt er sich mit den eingangs vorgetragenen Argumenten auseinander.
  + In der bisher gründlichsten Untersuchung der *quaestio* nennt Bernardo C. Bazàn vier konstitutive Faktoren: den Text, die Dissonanz der Meinungen bezüglich der Bedeu- tung des Textes, die dialektische Methode und die Person des individuellen Lehrers bei seiner regulären Lehrtätig- keit.
  + die *lectio*
    - die *littera*
    - *sensus*
    - *sententiae*
    - Bernardo C. Bazàn: „Seit der karolingischen Reform ging das Studium der *artes liberales*, wo der Intel- lektuelle die notwendigen Instrumente für die Exege- se fand, dem der *sacra pagina* voraus. ... Die Chris- ten mobilisierten die profane Wissenschaft zugunsten einer tieferen Erfassung des heiligen Textes. Sie sa- hen in den freien Künsten die Stufen, die den Geist

15Thomas von Aquin, *In De hebdomadibus*, lectio 3 und 4 (Auszüge).

16A. M. T. S. Boethius, *In Topica Ciceronis*, lib. I (PL 64, 1048D).

‚zu den Gipfeln der heiligen Schriften‘17 führen sol- len.“18

* + Die *quaestio disputata*
    - Die *quaestio disputata* enthält keinen Textkommen- tar.
    - Nach einer Definition, die Thomas von Aquin zuge- sprochen wird,19 ist eine Disputation eine syllogis- tische Veranstaltung (*actus syllogisticus*) zwischen mindestens zwei Gesprächspartnern (*duae personae opponentis et respondentis inter quas vertitur dispu- tatio*) mit dem Zweck, eine Proposition zu demons- trieren.
    - In einer anderen zeitgenössischen Schrift heißt es:

„Eine Disputation ist eine akademische Veranstal- tung, bei der eine Person ihre Absicht, die Wahrheit zu erforschen, mit dem Verstand zeigt und nach Kräf- ten ernstlich behauptet. Es gibt nichts klarer und heilsamer zur Bewährung eines Schülers als diesen Vorgang. Die Disputation ist es, die die Wahrheit herausstellt, Rätsel offenbart und Irrtümer und Irre- führungen verurteilt“20

* + - In seiner bereits zitierten Studie kommt Bazàn zum folgenden Ergebnis: „Die Methode der disputierten Fragen ist der Ausdruck eines sehr hohen Grades von Freiheit. Man könnte sogar sagen, daß sie das Be- wußtsein der intellektuellen Freiheit des mittelalter- lichen Menschen sei, das sich als Methode der For- schung und Lehre vergegenständlicht hat.“21

17Alkuin, *De grammatica* (*PL* 101, 853, 854).

18*Bernardo C. Bazàn,* Les questions disputées, principalement dans les fa- cultés de théologie, in: Bernardo C. Bazàn, John W. Wippel, Gérard Fransen, Danielle Jacquart, *Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les facultés de théologie, de droit et de médicine, Typologie des sources du moy- en âge occidental*, Fasc. 44/45 (Turnhout: Brepols, 1985), 13–149, hier: 26.

19Thomas von Aquin, *De fallaciis*, c. 1.

20Wilhelm Wheatley (*†* nach 1317), *In Boethii De scholarium disc.*, c. 6.

21A.a.O., 144.

* Thomas von Aquin über Hiobs Disputation mit Gott:

„Die Wahrheit ändert sich nicht aufgrund der Ver- schiedenheit der Personen; wenn jemand die Wahr- heit sagt, kann er also nicht besiegt werden, mit wem auch immer er das Streitgespräch führt.“22

* Die *editio*
* Die *disputatio* fand grundsätzlich in zwei getrenn- ten Formen statt: im Rahmen der Lehrveranstaltung des einzelnen Lehrers (*disputatio privata*) und in der Öffentlichkeit der gesamten Universität (*disputatio ordinaria* bzw. *publica*).
* Die Disputationen in der Sorbonne, die jeden Sams- tag stattfanden, hatten die Eigenart, dass sie von Stu- denten, unter dem Vorsitz eines Studenten (als *magis- ter studentium* bezeichnet) und in Anwesenheit von *magistri*, die auch Argumente aktiv beitragen durften, durchgeführt wurden.
* „Man disputiert vor dem Essen, man disputiert wäh- rend des Essens, man disputiert nach dem Essen, man disputiert öffentlich, privat, an jedem Ort zu jeder Zeit.“23
* Die Universität sah sich veranlaßt, auch weitere An- ordnungen über den geordneten Ablauf einer Dispu- tation zu treffen, „damit die Wahrheit des Gefragten in den Disputationen besser gesucht werden könn- te“24
* Allerdings nutzten die Disziplinarmaßnahmen lang- fristig nichts: Im 15. Jahrhundert sind die Disputatio- nen „zu wahrhaftigen Schlachten degeneriert“, wie Bazàn resümiert. „Die *magistri* interessierten sich nicht mehr dafür und die Studenten, ohne Aufsicht sich selbst überlassen, übergaben sich allerlei Ex- zessen, bis schließlich die Fakultät der Artisten die [durch ältere Studenten durchzuführenden] *determi- nationes* im Jahre 1472 untersagte.“25.

22Thomas von Aquin, *In Job*, c. 13.

23L. Vivès, *De caus. corr. art.*, hrsg. von Basil, I, p. 345; zitiert bei Bazàn, a.a.O., 85.

24*Chartularium*, II, n. 1029, S. 492.

25B. C. Bazàn, a.a.O., 97.

1. Die *quaestio quodlibetalis*
   * *quaestio de quolibet*, *quaestio quodlibetalis* oder schlicht *quodlibet*
   * Höhepunkte in der wissenschaftlichen Arbeit des Mittelalters
   * während der Fasten- und Adventszeit
   * zwei Sitzungen
2. Die *quaestio* als literarische Form
   * *Summa theologiae* des Thomas von Aquin
   * Sentenzensammlungen
   * *determinatio*
   * „Ein Widerspruch ist nicht eine *quaestio*“, schreibt Gilbert von Poitiers (1080–1154). „Vielmehr ist das eine *quaestio*, deren beide Teile Wahrheitsbeweisgründe zu haben schei- nen.“26
   * Logik und Autorität

26Gilbert von Poitiers, *De trinitate* (hrsg. von *Haring*), p. 37; PL 64, 1258D.

## Die Dominanz der Logik

* + Peter Abaelard (1079–1142), *Für und Wider* (*Sic et non*)
  + „Somit sagt sogar die Wahrheit selbst, ‚Suchet, und ihr wer- det finden‘“ (*Matthäusevangelium* 7, 7).27
  + In unmittelbarer Nähe dazu beruft er sich auf Aristoteles, den „scharfsinnigsten aller Philosophen“, um das Ideal des Anzweifelns in sein Konzept einzuführen.
  + Autoritäten
  + Peter ordnet die Thesen der Autoritäten in einer Weise, daß sie ausnahmslos in einen Widerspruch münden.28
  + „Wir haben unterschiedliche Aussagen der Väter gesam- melt, [...] die die zarten Leser zur größten Ausübung der Wahrheitssuche provozieren [*provocent*] und aus dieser Su- che scharfsinniger machen. Der erste Schlüssel zur Weis- heit ist das unablässige und häufige Fragen [...]. Durch Zweiflung gelangen wir zur Untersuchung; durch die Un- tersuchung erblicken wir Wahrheit. Demgemäß sagt sogar die Wahrheit selbst, ’Suchet, und ihr werdet finden’ (Mt. 7, 7).“29
  + „Wenn also einige Aussagen der Schriften angeführt wer- den, je mehr sie den Leser erregen [*excitant*] und ihn zur Wahrheitssuche anlocken (*provocent*), desto mehr emp- fiehlt sich die Autorität derselben Schrift.“
  + Thomas von Aquin: „Wenn der Lehrer mit nackten Auto- ritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer gewiß die Sicherheit haben, daß es so ist, doch wird er keine Er- kenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.»30

27Peter Abaelard, *Sic et non. A Critical Edition*, hrsg. von Blanche B. Boyer und Richard McKeon (Chicago and London: The University of Chicago Press, 1976), Prologus (S. 103–104).

28Ebd., Prologus (S. 89). Vgl. die Überschrift des Hauptteils (S. 113): „*Inci-*

*piunt sententiae ex divinis scripturis collectae quae contrariae videntur. Pro qua quidem contrarietate haec compilatio sententiarum SIC ET NON appellatur.*“

29Thomas von Aquin, *Quaestiones quodlibetales*, IV, q. 9, a. 3c.

30Thomas von Aquin, *Quaestiones quodlibetales*, IV, q. 9, a. 3c.

## Die scholastische Methode des Zweifelns

* + Zweifel (*dubitatio*)
  + Thomas von Aquin: „Niemand kann Wahrheit direkt su- chen, wenn er nicht zuvor Zweifel gekannt hat.“31
  + „universaler Zweifel hinsichtlich der Wahrheit“ (*universa- lis dubitatio de veritate*).32
  + „Wenn jemand nicht vorher den Zweifel gekannt hat, des- sen Lösung das Ziel der Suche ist“, schlußfolgert er, „kann er nicht wissen, wann er die gesuchte Wahrheit gefunden hat.“33
  + Die Befreiung von der Fessel an einem Körperglied

## Die Hermeneutik der Autoritäten

* + Kardinal Nikolaus von Kues (15. Jh.): „Dies weiß ich: daß mich niemandes Autorität leitet, wenn sie auch versucht, mich zu beeinflussen.“34
  + Nach Untersuchungen von M. D. Chenu hat der Begriff der Autorität im Laufe des Mittelalters eine Bedeutungs- entwicklung erfahren, die aufschlußreich ist.35
  + Thomas von Aquin: „Wie Augustinus lehrt, sind in solchen Fragen zwei Dinge zu beachten: Erstens muß die Wahr- heit der Schrift (*veritas Scripturae*) unerschüttert gewahrt werden (*inconcusse teneatur*). Zweitens: Da die hl. Schrift sich vielfältig auslegen läßt, soll niemand einer bestimmten Auslegung so fest anhängen, daß er, wenn mit einem siche- ren Vernunftargument (*certa ratione*) festgestellt wird, daß diese Auslegung falsch sei, es trotzdem wagt, sie zu ver- treten. Denn sonst könnte es sein, daß die hl. Schrift des- wegen von den Ungläubigen verlacht und ihnen der Weg

31Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

32Ebd., n. 6.

33Ebd., n. 4.

34Nikolaus von Kues, *Idiota de mente*, c. 6 n. 88,11–12 (h V, 133).

35M.-D. Chenu, *Das Werk des hl. Thomas*, übers. u. hrsg. von O. M. Pesch (Heidelberg, 1960), 138–173; La théologie au douzième siècle, 3. Aufl. (Paris, 1976), Études de philosophie médiévale, xlv.

zum Glauben dadurch versperrt werde. Man muß also wis- sen, daß der Satz ‚Das Firmament ist am zweiten Tage ge- schaffen worden›, auf zweifache Weise verstanden werden kann. Einmal von dem Firmament, an dem die Sterne sich bewegen, und in dieser Hinsicht müssen wir unterschied- lich erklären, je nach den unterschiedlichen Auffassungen der Menschen über das Firmament. [...] Man kann jedoch auch so erklären, daß unter dem ‚Firmament›, das nach der Schrift am zweiten Tage geschaffen wurde, nicht der Ster- nenhimmel verstanden wird, sondern jener Teil der Luft, in welchem die Wolken sich verdichten. Das heißt dann ‚Fir- mament‘ wegen der Dichtigkeit der Luft in diesem Raum. [...] Und dieser Erklärung zufolge ergibt sich zu keiner Auf- fassung ein Widerspruch.“36

* + eine „fromme“ (*pia*) bzw. „respektvolle Interpretation“ (*re- verentia interpretatio*).37
  + Roger Bacon (*†* nach 1292): „Die heutigentags in den of- fiziellen Studienanstalten eingesetzten katholischen Lehrer haben in aller Öffentlichkeit vieles geändert an dem, was die Heiligen gesagt haben, indem sie diese – unter Auf- rechterhaltung der Wahrheit (*salva veritate*) – möglichst behutsam auslegen (*pie exponentes*).“38
  + Alanus ab Insulis (*†* 1202): „Eine Autorität hat eine Nase aus Wachs, d.h. man kann sie in verschiedene Richtungen biegen.“39
  + Geiler von Kaisersberg: „Die heilige geschrift ist wie ein wachseni nas, man bügt es war man wil.“40
  + „Jeder Autoritäts-Text ist eine Hure“, beklagt sich Adelard von Bath (12. Jahrhundert), „die bald im Sinne des einen Anliegens, bald im Sinne des anderen ausgelegt wurde.“41

36Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 68, a. 1c.

37Vgl. Hugo von St. Viktor, *De sacramentis*, lib. I, p. 1, c. 2 (PL 176, 187): *pie interpretari*; Thomas von Aquin, *Contra errores Graecorum*, prooemium: *exponere reverenter*.

38Roger Bacon, *Opus maius*, I, 6.

39Alanus ab Insulis, *De fide catholica*, I, 30 (PL 210, 333).

40Zitiert nach Charles Schmidt, *Histoire littéraire de l’Alsace à la fin du XVe siècle* (1879), I, 423.

41Adelard von Bath, *Questiones naturales*, 6 (hrsg. von Martin Müller

[Münster: Aschendorff, 1934]).

* + Es betrifft die Literalbedeutung, wenn Thomas von Aquin schreibt: „Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ‚im Sinne hat‘, als den Literalsinn. Urhe- ber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.“42
  + „Wenn die Ausleger der Hl. Schrift eine Wahrheit dem Wortlaut anpassen, die der [menschliche] Autor nicht ge- dacht hat, kann kein Zweifel bestehen, daß der Hl. Geist sie gedacht hat, und er ist der primäre Autor der Hl. Schrift. Jede Wahrheit also, die – unter Aufrechterhaltung der Be- schaffenheit des Wortlauts – der Hl. Schrift angepaßt wer- den kann, ist ihre Bedeutung.“43
  + Meister Eckhart: „Da also die Literalbedeutung die ist, die der Autor der Schrift meint, der Autor der Heiligen Schrift aber – wie [bei Thomas von Aquin] gesagt worden ist – Gott ist, so ist jedwede Bedeutung, die wahr ist, eine Lite- ralbedeutung. Denn es steht fest, daß jede einzelne Wahr- heit (*omne verum*) aus der Wahrheit selbst (*ab ipsa veritate*) stammt, in ihr einbeschlossen ist, sich von ihr ableitet und von ihr gemeint ist.“44

## Neuzeitliche Zurückweisung des Mittelalters und heu- tige Rückbesinnung

Für Galileo Galilei impliziert die Bejahung der Forschungsfrei- heit die Verneinung traditioneller Autoritäten: „Nur müßt Ihr durch eine der meinen gleiche Neugierde und durch die Erkennt- nis, wie unendlich viele Dinge in der Natur dem Menschenver- stande fremd sind, erst von dem Sklavenjoche dieses oder jenes besonderen Autors befreit werden, so daß Euere Vernunft minder straff im Zügel gehalten wird.“45

42Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 4, a. 1c.

43Ebd.

44Meister Eckhart, *Liber parab. Gen.*, n. 2 (*LW* I, 449).

45*Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme*, übers. u. erläutert von E. Strauss, hrsg. von R. Sexl u. K. von Meyem (Stuttgart, 1982), Dritter Tag, 418.

# Neugierde – christliches Laster oder neuzeit- liche Tugend?

Das neuzeitliche Vorurteil

* + Hans Blumenberg, *Der Prozeß der theoretischen Neugier- de*: „These des Buches ist, daß die bestimmenden Attribute der Neuzeit aus der humanen Selbstbehauptung gegenüber dem theologischen Absolutismus des ausgehenden und nachwirkenden Mittelalters herzuleiten sind.“46
  + *Historischen Wörterbuch der Philosophie*47 (=HWPh): “‚Neugierde‘ ist ein von Augustin gegen die antike Phi- losophie eingeführter Kampfbegriff, der zu einem Signal neuzeitlicher Emanzipation von der Theologie wurde.“

## Galileo Galilei (1564–1642)

* + *HWPh*48: „Zum ersten Mal wird die Neugierde ganz bejaht.“
  + Galilei: „Nur müßt Ihr durch eine der meinen gleiche Neu- gierde [curiosità] und durch die Erkenntnis, wie unendlich viele Dinge in der Natur dem Menschenverstande fremd sind, erst von dem Sklavenjoche dieses oder jenes beson- deren Autors befreit werden, so daß Euere Vernunft minder straff im Zügel gehalten wird.“49
  + R. Descartes: „Für Descartes ist die Legitimität der theore- tischen Neugierde keine Frage mehr. [...] Der ‚curieux‘ ist der Gelehrte, der nach methodisch gesichertem Wahrheits- besitz strebt.“50

46Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 24 (Frankfurt am Main, 19884), ge- genüber der Titelseite.

47Bd. 6 (1984), 732.

48Ebd., 733.

49Galileo Galilei, *Dialogo die massimi sistemi,* III. „Die Beschränktheit der Alltagsgeister, wenn ich dieses Wort gebrauchen darf, ist nun schon so weit ge- diehen, daß sie nicht nur blindlings ihren Beifall zum Geschenk, ja zum Tribut hingeben dem gegenüber, was sie in den Büchern ihrer Autoren geschrieben fin- den, jener Autoren, die ihnen in der frühesten Kindheit ihrer Studien von ihren Lehrern angepriesen wurden, nein, sie weigern sich auch jedwede neue Lehre, jedes Problem nur anzuhören, geschweige denn zu prüfen, wiewohl ihre Auto- ren die Sache nicht nur nicht widerlegt, sondern einmal erwogen und geprüft haben.“ Ebd.

50*HWPh,* 6, 734.

* + Carl Friedrich von Weizsäcker: „Wenn Galilei die Autori- tät der Bibel und der 1500-jährigen christlichen Tradition unterminierte, wo würde dies Unterwühlen des Erdreichs zum Ende kommen? Diese Autorität hatte vielleicht viele schlimme Dinge gedeckt; aber schließlich hatte sie Euro- pa hervorgebracht.“51 Als Gedankengang, den man heute gut nachvollziehen kann, erläutert Weizsäcker: „Ein gera- der Weg von dreihundert Jahren führt von der klassischen Mechanik zur Mechanik der Atome. Ein gerader Weg von zwanzig Jahren führt von der Atommechanik zur Atom- bombe. Ob diese Bombe die westliche Zivilisation zerstö- ren wird, aus der sie hervorgegangen ist, wissen wir noch nicht. Wäre einer von uns im Jahr 1615 Kardinal gewesen und hätte er die Zukunft übersehen bis 1964, aber nicht weiter, hätte er gewagt, das Risiko dieser Entwicklung auf seine Verantwortung zu nehmen, wenn es eine Aussicht gab, sie noch aufzuhalten?“52
  + Bertolt Brecht:

„Der Forschungstrieb, [. . . ] kaum weniger lustvoll oder diktatorisch wie der Zeugungstrieb, dirigiert Galilei auf das so gefährliche Gebiet, treibt ihn in den peinvollen Konflikt mit seinen heftigen Wünschen nach anderen Vergnügungen. Er erhebt das Fernrohr zu den Gestirnen und liefert sich der Folter aus. Am Ende betreibt er seine Wissenschaft wie ein Laster, heimlich, wahrscheinlich mit Gewissensbissen. [. . . ] [Galilei hat] die Astronomie und die Physik berei- chert, indem er diese Wissenschaften zugleich eines Großteils ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beraub- te. [. . . ] Galileis Verbrechen kann als die ‚Erbsünde‘ der modernen Naturwissenschaften betrachtet wer- den. Aus der neuen Astronomie [. . . ] machte er eine scharf begrenzte Spezialwissenschaft, die sich frei- lich gerade durch ihre ‚Reinheit›, d. h. ihre Indifferenz zu der Produktionsweise, verhältnismäßig ungestört entwickeln konnte. Die Atombombe ist sowohl als technisches als auch soziales Phänomen das klasssi- che Endprodukt seiner wissenschaftlichen Leistung und seines sozialen Versagens. [. . . ] Er berief sich

51*Die Tragweite der Wissenschaft* (Stuttgart: Hirzel, 1964 [6. Aufl. mit dem bisher unveröffentlichten 2. Teil in autorisierter Übersetzung und mit einem Vorwort des Verfassers, 1990]), 116.

52*Die Tragweite der Wissenschaft* (Stuttgart: Hirzel, 1964 [6. Aufl. mit dem

bisher unveröffentlichten 2. Teil in autorisierter Übersetzung und mit einem Vorwort des Verfassers, 1990]), 116.

auf seinen unbezwinglichen Forschungstrieb, wie ein ertappter Sexualverbrecher sich auf seine Drüsen be- rufen mag.“53

## Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759)

* + Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 1745 bis 1753
  + Maupertuis „verkörpert die *curiosité*, als Energie seines Jahrhunderts in einer deshalb einzigartigen Weise, weil sie bei ihm [. . . ] zum politischen Appell an die Mächtigen seiner Zeit wird.“54
  + *Brief über den Fortschritt der Wissenschaften*55 (1752)
  + Versuche mit Tieren
  + zur Erzeugung von Kuriositäten („Wunderthiere“) für die Tiergärten durch „unnatürliche Paarung“
  + Versuche an lebenden Menschen
    - um die Verbindungen von Leib und Seele zu klären,

„wenn man diese Bänder in dem Gehirne eines leben- digen Menschen zu suchen wagen dürfte“.56

* + - Solche „Operationen, welche die Kunst nicht zu un- ternehmen wagt“, sollen an Sträflingen zum „Wohl der Gesellschaft“ durchgeführt werden.57
    - Als erster Schritt sollen diese neuen Operationen an Leichen geübt, dann an Tieren, und schließlich an dem Sträfling durchgeführt werden.58
    - nur der „Schein der Grausamkeit“
    - „Ein einzelner Mensch ist nichts im Vergleich zur Menschheit; ein Krimineller ist noch weniger als nichts.“59

53„Anmerkungen zu ‚Leben des Galilei‘“, in: *Materialien zu Brechts „Leben des Galilei“*, hrsg. von W. Hecht (Frankfurt, 1963), 12–13; 60.

54H. Blumenberg, a. a. O., 219.

55*Lettre sur le progrès des science*, Oeuvres (Lyon, 1768; Nachdruck: Hil- desheim, 1965), Bd. II. Deutsche Übersetzung: *Briefe* (Hamburg, 1753).

56*Oeuvres*, 411.

57*Oeuvres*, 408.

58Vgl. *Oeuvres*, 409.

59*Oeuvres*, 411. „Qu’on ne se laisse point émouvoir par l’air de cruauté qu’on pourroit croire trouver ici: un homme n’est rien, comparé à l’espece humaine; un criminel est encore moins que rien.“

* + Blumenberg: „Das Experiment am lebenden Menschen erscheint hier als Konsequenz der sich selbst absolut set- zenden curiosité.“60
  + Die Grenzen der Neugierde?
    - der Stein der Weisen, die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile zu suchen
    - „Hirngespinste der Wissenschaften“
  + Friedrich Nietzsche: “rücksichtslose Neugierde“ als ein Kennzeichen der Neuzeit
  + Johannes Calvin: Ps-Dionysius Areopagita61

## Cicero

* + „das der Neugierde unmäßig nachgebende Sich-Einlassen auf dunkle und überflüssige Gegenstände“ ausdrücklich als Laster.62
    - Maßstab des Maßhaltens: die Nützlichkeit für die ge- sellschaftliche Praxis
  + auch positiv
  + religiöser Bezug: „Vor den christlichen Autoren ist bereits Cicero die Begrenztheit des menschlichen Wissensstrebens bekannt und – was von großer Bedeutung ist – er spricht wiederholt vom neugierigen Überschreiten der Grenzen, die durch die Religion gesetzt sind.“63

60H. Blumenberg, a. a. O., 223

61Vgl. Johannes Calvin, *Institutio Christianae Religionis,* I, 14.4, 157, 8–20,

u. ö.

62„[. . . ] est vitium, quod quidam nimis magnum studium multamque operam in res obscuras atque difficiles conferunt easdemque non necessarias.“ Marcus Tullius Cicero, *De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln,* I, 6, 19 (übers., komm.

u. hrsg. von H. Gunermann, Stuttgart: Reclam, 1976, S. 18–20).

63Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 48.

## Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.)

* + „Mehr wissen zu wollen, als genug ist, gehört zur Maßlo- sigkeit [*intemperantiae genus*].“64
  + „Der römische Stoiker kennt neben der unmäßigen curio- sitas, die sich leicht ablenken läßt, die Gier nach Neuem, welche sich nur auf das Außergewöhnliche und Sensatio- nelle stürzt. Sie vergißt dabei jedoch die alltäglichen Dinge um den Menschen herum, obwohl auch sie oft der Betrach- tung wert sind. Diese Neugier, von Seneca am Beispiel des Betrachtens von Naturerscheinungen dargestellt, neigt zu Aberglauben (superstitio vana).“65
  + inane studium supervacua discendi66
  + „Sei nicht neugierig!“67

## Apuleius (125–ca. 170 n. Chr.)

*Metamorphosen*: wegen Neugierde wird Lucius in einen Esel ver- wandelt. (*inprospera curiositas*)

* + „Die höchste Steigerung verbotener *curiositas* besteht im Mißachten eines göttlichen Verbotes.“68 (*sacrilegia curio- sitas*)

## Augustin

* + Blumenberg macht Augustin verantwortlich für die „Auf- nahme der Neugierde in den Lasterkatalog“.69
  + negative Beschreibungen: *garrula, caeca, tenbrosa, inanis, superflua, supervacuanea, periculosa, perniciosa, insana, turpis, pestifera, pestilens, nefaria, noxia, impia, damnabi- lis, sacrilega, destestanda*

64L. Annaeus Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales,* II, 88, 36 (Loeb Clas- sical Library, S. 370–372).

65G. Bös, a. a. O., 53.

66L. Annaeus Seneca, Brev. vit., 13, 3.

67L. Annaeus Seneca, Ira, 3, 11, 1.

68Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 81.

69H. Blumenberg. a. a. O., 103 (Kapitelüberschrift).

* + positiv: „fromme Neugierde“ [*pia curiositate*70]

„Sei neugierig!“71

* + „Alles Natürliche, sofern es natürlich ist, ist gut.“72
  + „Er richtet sich allgemein gegen eine Überbewertung der vergänglichen Dinge und wacht eifrig darüber, daß das menschliche Wissensstreben nicht fehlgeleitet, sondern ausschließlich der Suche Gottes und des Seelenheils zur Verfügung steht.“73
  + Gunther Bös: „Er richtet sich allgemein gegen eine Überbe- wertung der vergänglichen Dinge und wacht eifrig darüber, daß das menschliche Wissensstreben nicht fehlgeleitet, sondern ausschließlich der Suche Gottes und des Seelen- heils zur Verfügung steht.“74
  + Die Neugierigen „suchen nicht religiös“.

## Bernhard von Clairvaux (1090–1153)

* + „hässliche Neugier“ (*turpis curiositas*)
  + der erste Grad der Hochmut
  + „Alles, was sich zum Betrachten anbietet und was nicht in irgendeiner Weise dein Heil angeht, ist auszuspeien.“75
  + Auf der anderen Seite steht ein Hugo von St. Viktor (1096- 1141), „der größte streng klösterliche Meister des Jahrhun- derts, der wie kein anderer reines Leben, echte Forschung und gottesfürchtige Mystik so zu vereinen wußte, daß nicht einmal die Kollegen ihn zu schmähen wagten“76: „Lerne

70Augustinus Hipponensis, *Enarrationes in Psalmos,* Ps. 34, 2, 3, lin. 28

(CCSL, 38).

71Ebd., Ps. 103, 3, 10, lin. 28 (CCSL, 40).

72Augustinus Hipponensis, *De libero arbitrio,* III, cap. 13, 126, lin. 12 13

(CCSL, 29).

73G. Bös, a. a. O., 109.

74Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Paderborn-München-Wien-Zürich, 1995), 109.

75Bernhard von Clairvaux, De consideratione, 2, 3, 6. Ausführlich zu Bern-

hards Ansichten über Neugier: G. Bös, a. a. O., 150–167.

76P. Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter,* hrsg. J. Fried (Stutt- gart, 1983), 4–5.

alles, später wirst Du sehen, daß nichts überflüssig ist. Be- schränkte Wissenschaft ist nicht erfreulich.“77

## Thomas von Aquin

* + Es ist klar, daß alle Erkenntnis [*scientia*] gut ist; und, da Erkenntnis zur menschlichen Natur als solcher gehört, ist sie *das* Gute des Menschen schlechthin.78
  + H. Blumenberg: „Anders als bei Augustin erscheint die Gotteserkenntnis als Erfüllung, nicht als Bedingung der Legitimität der theoretischen Neugierde, die gerade in ihrer natürlichen Unstillbarkeit und Universalität der garantie- rende Faktor und die spezifische Energie des Aufstiegs zu metaphysischen Positionen zu sein scheint.“79
  + *Die* Wahrheit muß immer angestrebt werden (*ex amore ve- ritatis*).
    - Blumenberg: „Die *curiositas* liegt hierbei gerade in der Flüchtigkeit und vorzeitig genügsamen Inkonse- quenz des Erkenntnisverlangens, in einem Mangel an jener ‚Gründlichkeit›, die den Tiefgang der Ge- genstände in ihrer Verweisung auf ihre Herkunft und ihren letzten Ursprung auszuschöpfen hat. Neugier- de ist oberflächliches Verweilen am Gegenstand, am Prospekt der Phänomene, ein Zerfließen in die Breite der objektiven Beliebigkeiten, die Untertreibung des Erkenntnisanspruches, der sich mit Wahrheiten unter Verzicht auf *die* Wahrheit zufrieden gibt.“80
  + *studiositas* (als Tugend) — *curiositas* (als Laster)
  + die Regel des Verstandes [*regula rationis*]

77Hugo de S. Victore (?), *Didascalion,* VI, 3 (ed. Buttimer, S. 115; *PL,* 176, 800C/801A). Vgl. *De modi dicendi et meditandi,* 1 (*PL* 176, 877A): alle Wis- senschaft ist gut.

78Quod autem omnis scientia bona ist, patet. [. . . ] Cum igitur scientia ist

perfectio hominis, inquantum homo, scientia est bonum hominis. *In I de anima,*

lect. 1, 3.

79A. a. O., 129.

80H. Blumenberg, a. a. O., 132.

* + ähnlich Unterscheidung bei Alexander von Humboldt: Neugier — Wißbegier
  + Diese Unterscheidung begegnet auch bei Augustinus: „Doch Du weißt, daß wir in der Regel ebenfalls von einem Neu- gierigen nicht ohne Vorwurf sprechen, von einem Wißbe- gierigen aber sogar mit Anerkennung“81

81Sed scis etiam curiosum non nos solere appellare sine convicio, studiosum vero etiam cum laude. Augustinus, *De utilitate credendi. Über den Nutzen des Glaubens,* übers. u. eingeleitet von Andreas Hoffmann, Fontes christiani, Bd. 9 (Freiburg: Herder, 1992), 22, p. 138, Z. 13–15]